

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ärztliche Mitteilungen aus und für Baden. 1857-1933 1863

21 (14.11.1863)

Aerztliche Mittheilungen aus Baden.

Herausgegeben von Dr. Robert Volz.

Karlsruhe.

Nr. 21.

14. November.

Hämoptysis mit tödtlichem Ausgang in Folge einer Ruptur
der Aorta.

Von Herr, Arzt in Sulzburg.

Frau N., 62 Jahre alt, hatte im letzten April eine rechtseitige Pleuro-Pneumonie überstanden. Durch einen auf die Pneumonie folgenden Gastrointestinal-Katarrh wurde die Genesung wesentlich verzögert, jedoch bis Mitte des Monats Mai vollkommen erreicht.

Bis Anfang Augusts d. J. war das Befinden gut. Von dieser Zeit an verlor sich der Appetit wieder und etwas Fieber stellte sich ein. Am 5. August sah ich die Frau wieder. Sie klagte über Kopfweh, Schwäche in den Gliedern, Appetitmangel und ein eigenes lästiges, jedoch nicht anhaltendes Brennen in der Herzgrube. Die Zunge war belegt, der Stuhlgang in Ordnung; Harn bräunlich, der Unterleib und namentlich das Scrobiculum nicht empfindlich, das Fieber mäßig, die Hauttemperatur nur wenig erhöht; die Brust frei. Der Schlaf soll nach Angabe der Angehörigen unruhig sein.

In der Meinung, wieder einen Magenkatarrh mit vorwaltender Säure in den ersten Wegen vor mir zu haben, verordnete ich Tart. natronatus mit Natr. bicarbonicum und ließ einmal im Tag einen Theelöffel von Magnesia carbonica nehmen. Am 7. August war der Zustand derselbe, nur kam das Brennen seltener. Das Kopfweh und der Mangel an Appetit bildete den Gegenstand ihrer besondern Klage. Ordination: Mixture wie am 5. Kalte Fomente auf den Kopf, dabei Aufstropfen

einer Mischung von Aether und Chloroform. Am 9. waren alle Schmerzen verschwunden, die Eglust gleich schlecht.

Am 10. August wurde ich Morgens zu der Kranken gerufen, weil sie eine sehr unruhige Nacht gehabt habe. Als Ursache der Unruhe wurde das Brennen in der Herzgrube angegeben, welches sich als lästiger Schmerz bis in den der Herzgrube entgegengesetzten Theil des Rückens erstreckt habe. Dasselbe sei, verbunden mit großer Bangigkeit, im Laufe der Nacht wieder eingetreten. Bei dieser Erzählung legte die Kranke ihre Hand auf die Magengegend um den Sitz des Schmerzes genau zu bezeichnen. In dem guten Glauben an eine Kardialgie wurde Bismuthum subnitric. mit Morph. acet. verordnet.

Um 10 Uhr Morgens erhielt ich die Nachricht, daß Patientin eine kleine Menge, etwa $\frac{1}{2}$ Löffel voll, Blut gebrochen habe. Bei meinem sofortigen Eintreffen bei der Kranken fand sich das Blut noch vor, von Farbe hellroth und mit vielen Luftbläschen vermengt, woraus ich schließen mußte, daß das Blut ausgehustet worden sei, denn die Angabe der Kranken war in dieser Beziehung höchst unbestimmt.

Die vorgenommene physikalische Untersuchung der Brust und des Herzens ergab ein negatives Resultat, denn ich konnte nicht entscheiden, ob die im obern Lappen der linken Lunge wahrgenommenen unbedeutlichen Respirationseräusche früher schon da gewesen oder frisch entstanden seien.

Da die Kranke weder Husten noch Auswurf hatte, doch über einen Druck, über eine Schwere auf der Brust klagte, sah ich mich veranlaßt, dieser meine Aufmerksamkeit zuzuwenden und verordnete, um jeder Wiederholung einer Blutung vorzubeugen, Acidum sulphur. dilutum, Lage mit erhöhter Brust, und eine kalte Blase auf dieselbe.

Um 4 Uhr Abends wurde ich eiligst zu der Kranken gerufen, bei welcher sich eine starke Blutung wieder eingestellt habe. Ich begab mich sofort in die Wohnung derselben, fand sie aber todt in ihrem Bette liegen. Die Lache hellrothen, schaumigen Blutes neben der Bettstelle ließ mich sogleich die Ursache des Todes erkennen. Die Menge des ergossenen Blutes, ungefähr 3 Pfund, ließ weniger auf Tod durch Verblutung, als durch Suffocation schließen.

Sektion. Die rechte Lunge durch frisches Exsudat an die Pleura costalis allenthalben angelöthet, die linke dagegen frei im Saccus pleurae. Das Gewebe der rechten Lunge, sowie des linken untern Lappens normal, beim Einschneiden knisternd. Der obere linke Lappen dunkelroth aussehend, im höchsten Grad hyperämisch, beim Durchschneiden stark blutend, dessen

hintere Parthie im Umfang eines Guldenstückes mit dem Arcus aortae fest verwachsen. Die Stelle der Verwachsung war dicht unter dem Austritt der Arteria subclavia und Carotis sinistra. Nach vorsichtiger Lostrennung der verwachsenen Theile sah man die die Aorta konstituierenden Membranen im Umfang eines Kreuzers zerstört, so daß das Lumen der Aorta mit dem Lungengewebe in unmittelbarer Verbindung stand. Von Außen sah die Oeffnung in der Tunica cellulosa wie zerfressen aus, diese selbst verdickt und hyperämisch. Die Tunica fibrosa und intima dagegen waren wie eingerissen, durch atheromatöse Auflagerung nur wenig verdickt. Die Aorta selbst schien an dieser Stelle nicht erweitert zu sein. Die Trachea und Bronchien waren mit schaumigem Blut angefüllt, das Herz blutarm, das Herzfleisch bräunlich und schlaff, die Klappen normal.

Durch den atheromatösen Prozeß wurden in diesem Falle die Arterienhäute theils zerstört, theils durch den Druck der Blutwelle eingerissen. Durch Verwachsung der Tunica cellulosa mit der Pleura pulmonalis der linken Lunge wurde die Berstung der Aorta für einige Zeit aufgehalten, zuletzt aber konnte die Stelle der Verwachsung dem Andrang des Blutes nicht mehr widerstehen, auch sie wurde eingerissen und zwar auf eine Weise, daß das Blut unmittelbar aus der Aorta in das Lungengewebe sich ergießen mußte, aus welchem dasselbe durch die Bronchien den Weg nach außen fand, und so den Tod durch die eigenthümliche und gewiß seltene Art von Hämoptyse rasch herbeiführte.

Analyse der Quellen in Baden.

Von Bunsen.

Die Stahlquelle des Stephanienbades.

Das aus der Pumpe der sogenannten Stahlquellen des Stephanienbades geschöpfte Wasser enthält in 10,000 Theilen:

Zweifach kohlensauren Kalk	0,0523
Spuren von zweifach kohlensaurer Magnesia	0,0000
Zweifach kohlensaures Eisenorydul	0,0070
Spuren von zweifach kohlensaurem Manganorydul	0,0000
Schwefelsauren Kalk	0,2014
Schwefelsaure Magnesia	0,0704
Chlormagnesium	0,0553
Chlornatrium	0,0135
Chlorcalcium	0,0191

Kieselerde	0,0726
Thonerde	0,0060
Spuren von Lithiumverbindungen	0,0000
" von phosphorsauren Salzen	0,0000
Unbestimmbare Menge organischer Extraktivstoffe	
	0,4976

Das Wasser hat ein spezifisches Gewicht von 1,00006 bei 24° C. und enthält keine nachweisbaren Mengen von freier Kohlensäure.

Die Quelle des Jörger'schen Stahlbades.

Die Analyse der Quelle unter der Mehlkammer im Stahlbade von August Jörger enthält folgende feste Bestandtheile:

Zweifach kohlensauren Kalk	5,410
Zweifach kohlensaure Magnesia	1,110
Zweifach kohlensaures Manganoxydul	0,176
Zweifach kohlensaures Eisenoxydul	0,083
Schwefelsauren Kalk	0,241
Schwefelsaure Magnesia	0,518
Salpetersaures Kali	0,220
Chlornatrium	3,612
Chlorkalium	1,861
Thonerde	0,022
Kieselerde	0,203
Freie Kohlensäure	1,598

Unbestimmbare organische Extraktivstoffe in verschwindend kleinen Spuren und Verbindungen von Kupfer, Blei, Zinn, Antimon, Arsenik, Baryt, Lithion und Phosphorsäure . . .

15,054

Der Kohlensäuregehalt des Wassers ist sehr gering und nicht größer als man ihn in gewöhnlichen Trinkwassern antrifft. Er beträgt in 10,000 Gramm Wasser:

Freie Kohlensäure	812,8 Kubikcent.
sogenannte halbgebundene Kohlensäure	1071,0 "
" ganzgebundene "	1071,0 "

Die Temperatur der Quelle betrug am 29. März 1863 12°4 C. bei 9°3 C. Lufttemperatur.

Bei 19°8 C. besitzt das Wasser ein spezifisches Gewicht von 1,0011.

Die Untersuchung dieses Wasser ist dadurch äußerst zeitraubend gewesen, daß ihr Gehalt an festen Bestandtheilen

äußerst gering ist und deshalb Wasserabdampfung in Platingefäßen bis zu $\frac{1}{4}$ Centner erforderlich waren.

Sowohl die Menge als die Arten der im Stephaniensbrunnen gefundenen Bestandtheile sind von denen nicht verschieden, welchen man in gewöhnlichen Trinkwassern begegnet, so daß man der untersuchten Quelle den Namen eines Mineralwassers nicht wird beilegen können. Ihr Gehalt an Eisenorydul ist zwar nicht ganz unerheblich, aber nicht größer, selbst bedeutend kleiner, als man ihn bisweilen bei gewöhnlichen Trinkwassern antrifft. So enthalten viele der von Professor Schmidt untersuchten Trinkwasser der Dorpater Pumpbrunnen mehr kohlensaures Eisenorydul als das Wasser der Stephaniensquelle an dem Ort der Leitung, wo es zum Badgebrauch benutzt wird.

Der Jörger'sche Brunnen unterscheidet sich von gewöhnlichem Trinkwasser durch einen auffallend großen Gehalt an kohlensaurem Manganorydul, so wie durch das Vorkommen äußerst geringer Spuren von Baryt-, Antimon-, Arsenik-, Zinn-, Kupfer- und Bleiverbindungen, von denen die drei letzteren übrigens möglicher Weise aus Metallstücken des Pumpapparates in das Wasser und in den daraus abgesetzten Schlamm gelangt sein können. Ob ähnliche Stoffe, die sich nur in dem Schlammabsatz der Quelle nachweisen lassen, auch in dem Wasser des Stephaniensbades auftreten, hat noch nicht untersucht werden können, da das alte Wasserreservoir, in dem sich der zur Analyse nöthige Schlamm absetzt, entfernt war, um durch ein neues ersetzt zu werden.

Jod, Brom, Fluor, Bor, Cäsium, Rubidium, Ammoniak und Schwefelverbindungen waren in den untersuchten Quellen nicht aufzufinden.

Eine Glaubersalzquelle bei Grenzach.

Vorläufige Notiz.

Bei einem Bohrversuch auf Steinsalz in der Nähe von Grenzach wurde in der Tiefe von 102' 8" eine Quelle erbohrt, welche eine Menge Gasblasen ausstieß und per Stunde ungefähr 45 Kubikfuß Wasser von 10–11° R. lieferte. Beim Tiefergehen auf 105' wuchs der Zufluß des Wassers auf 36 Ohm in der Stunde.

Eine vorläufige Analyse des Wassers durch Dr. Neßler ergab, abgesehen von einem Mangel an freier Kohlensäure in der freilich nicht sorgfältig verschlossenen Probe, folgende Resultate:

	in 100 Theilen.	in 16 Unzen.
Chlornatrium	0,222	22,809 Gr.
Schwefelsaures Natron	0,297	17,049 "
Schwefelsaurer Kalk	0,147	11,289 "
Kohlensaurer Kalk	0,029	2,297 "
Kohlensaure Magnesia	0,009	0,223 "
Kali und Eisenoxyd	Spuren.	—
	<u>0,704</u>	<u>54,667 Gr.</u>

Die Untersuchung des Inhaltes einer mit Gas gefüllten Flasche, wie es angeblich der Quelle entströmt, stellte heraus, daß etwa der 25. Raumtheil desselben Kohlensäure sei.

Nach diesen vorläufigen Resultaten haben wir es hier mit einer quantitativ äußerst mächtigen salinisch erdigen Glaubersalzquelle zu thun, welche aber, abgesehen von mancher Aehnlichkeit mit unsern bedeutendsten Glaubersalz-säuerlingen, wie Franzensbad, Karlsbad und Marienbad, in einiger Hinsicht kein Analogon aufzuweisen hat. Die im übersendeten Mineralwasser fehlende freie Kohlensäure wird sich wahrscheinlich aus der schlechten Verforkung und Fällung hervorgegangen erklären, da unzweifelhaft das dem Bohrloche entströmende Gas bei sorgfältigerer Manipulation zum großen Theile dem Wasser erhalten bleibt. Eine vergleichende Uebersicht der Hauptbestandtheile der oben genannten Mineralquellen mit unserem Wasser zeigt nun, daß der Gehalt an Glaubersalz bei letzterem demjenigen der Salzquelle von Franzensbad und des Mühlbrunnens in Karlsbad etwa gleichkommt, hingegen aber dessen Kochsalzgehalt um mehr als das Doppelte gesteigert und an die Stelle des kohlensauren Natrons jener Wasser ein entsprechender Antheil an Gyps getreten ist, während alle oben genannten Glaubersalzsäuerlinge völlig gypsfrei erscheinen. Während unsere an Glaubersalz reichste Quelle — der Ferdinandsbrunnen zu Marienbad in 1 Pfund (= 16 Unzen) 38,7 Gr. schwefelsaures Natron enthält, so bleibt dessen Kochsalzgehalt (gleichfalls der höchste unserer jetzigen Glaubersalzquellen) doch erheblich hinter demjenigen unserer Quelle zurück (15,3 Gr. gegen 22,8 Gr.).

Weitere Parallelen zwischen unserem Wasser und anderen Mineralquellen sind nicht zulässig, namentlich nicht mit den eigentlichen Bitter- und Kochsalzwässern, da deren Wirkungsweise auf ganz anderer Zusammensetzung beruht.

Da nun erfahrungsgemäß die Glaubersalzquellen in verschiedenen Leiden namentlich bei chronischer Gicht, Leberleiden und Griesbildung von bedeutendem Heilwerthe sind, Baden aber unter seinen bisherigen Heilquellen keine derartige besitzt,

und die geographische Lage, sowie die vorläufige Analyse der fraglichen Quelle alle Bedingungen zur nutzbringenden Verwerthung für Heilzwecke, sei es an Ort und Stelle oder durch Verführung des Wassers zu enthalten scheint, so ist dieser Fund sicher von großer Wichtigkeit.

Verordnungen.

Die Verpflegungskosten in der Heil- und Pflegeanstalt in Pforzheim.

(Regierungsblatt Nr. 45).

Mit Beziehung auf § 31 des Statuts der Heil- und Pflegeanstalt zu Pforzheim (Regierungsblatt von 1847, Seite 335) wird unter Aufhebung der Verordnung vom 7. Oktober 1852 (Regierungsblatt von 1852, Seite 442) mit höchster Genehmigung Seiner Königlich hohen Hoheit des Großherzogs aus Großherzoglichem Staatsministerium vom 5. d. M., Nr. 875, verfügt:

Die Unterhaltungskostenbeiträge für inländische vermögliche Pfleglinge der Heil- und Pflegeanstalt zu Pforzheim werden vom 1. November d. J. an in folgender Weise festgesetzt:

für Pensionäre auf jährlich	750 fl.
für die erste Klasse auf jährlich	500 bis 650 fl.
für die zweite Klasse auf jährlich	300 bis 450 fl.
für die dritte Klasse auf jährlich	160 bis 260 fl.

Für die Verpflegung in der ersten Klasse sind in der Regel 550 fl. in Anspruch zu nehmen, und für jene in der zweiten Klasse 350 fl.

In Ausnahmefällen, wo nämlich das Einkommen oder Vermögen der Kranken oder der Unterstützungspflichtigen eine Ermäßigung wünschenswerth erscheinen läßt oder eine Erhöhung zuläßt, ist die Behörde befugt, die eine oder die andere innerhalb der bezeichneten Grenzen eintreten zu lassen.

Für die dritte Klasse besteht das in der Regel zu erhebende Aversum in dem oben angegebenen niedersten Betrag von 160 fl. jährlich. Bei günstigen wirthschaftlichen Verhältnissen ist nach Umständen eine höhere Summe (bis zu 200 fl.) in Anspruch zu nehmen.

Die erleichternde Bestimmung des §. 33 des Statuts, wonach nur das Einkommen eingezogen, der Vermögensstock aber nicht angegriffen werden soll, bleibt übrigens fortan in Kraft.

In der Aversalvergütung der dritten Klasse sind die Kosten für Kleidungsstücke nur dann inbegriffen, wenn dies aus-

drücklich ausgesprochen wird. Die entgegenstehende Bestimmung des §. 35 des Statuts wird aufgehoben.

Karlsruhe, den 6. Oktober 1863.

Großherzogliches Ministerium des Innern.

A. Lameny.

Zeitung.

Staatsprüfung. Von 10 Kandidaten der Gesamtheilkunde und einem Kandidaten der innern Heilkunde, welche sich zu der jüngsten Spätsjahrsprüfung eingefunden haben, wurden Nachbenannte von Großherzoglicher Sanitätskommission für befähigt erklärt, und zwar:

A. Zur Ausübung der Gesamtheilkunde:

Adolph Honfell von Mannheim,
Karl Wilhelm Werner von Heidelberg,
Ludwig Gerer von Büdingen,
Alfred Fritsch von Freiburg,
Ludwig Klehe von Nastatt und
Karl Einwächter von Wertheim.

B. Zur Ausübung der innern Heilkunde:

Wund- und Hebarzt Dr. Isaak Seeligmann von Karlsruhe.

Karlsruhe, den 7. November 1863.

Großherzogliches Ministerium des Innern.

A. Lameny.

Wohnortswechsel. Arzt Gottfried Serger ist von Seckenheim, Amt Schwesingen, nach Käferthal, Amt Ladenburg, gezogen.

Arzt-Gesuch. Die Gemeinde Ruggen, Amt Müllheim, sucht einen Gemeindecarzt gegen jährlichen Gehalt von 300 fl.

Todesfall. 15. Medizinalrath Ed. Dilger, Amtsarzt in Ueberlingen, ist am 10. November gestorben. Er war geboren 1809 in Donaueschingen, licenzirt 1831, wurde Amtschirurg in Engen 1834, Physikus daselbst 1839, Amtsarzt in Ueberlingen 1851 und Medizinalrath 1861.

Einladung.

Der ärztliche Verein in Frankfurt, unterzeichnet Barrentrapp, Knoblauch, Joh. Schmidt, Enyrim, ladet zur nächsten Versammlung des mittelhheinischen ärztlichen Vereins auf Montag den 28. Dezember in Frankfurt ein. Die wissenschaftliche Sitzung wird in dem Hörsaale des physikalischen Vereins im Senckenbergischen Stifte stattfinden, und um 1 Uhr beginnen, woran sich um 4 Uhr ein gemeinschaftliches Mittagessen anreihen wird.

„In Ausführung eines Beschlusses der Mainzer Versammlung ersuchen wir zugleich die geehrten Kollegen, welchen dieser Einladungsbrief zukommt, eine Mittheilung über die im Laufe dieses Jahres in ihrem Beobachtungskreise aufgetretenen epidemischen Krankheiten, über deren Ausbreitung, Dauer, Form, Behandlungsergebnisse u. s. w. vorbereiten und uns bis spätestens 14. Dezember zusenden zu wollen, damit wir daraus für die Versammlung eine Gesamtzusammenstellung vorbereiten können, welche zur Uebersichtlichkeit wie zur Zeitersparniß unbedingt nothwendig erscheint.“

Druck von Alsch & Vogel.